

Musica sacra*

Wieder einmal stellen Aufnahmen der „Musica sacra“ — Klangarchiv für Kirchenmusik, L. Schwann-Verlag, Düsseldorf — selten gehörte Werke zur Diskussion. Begegnet man z. B. Anton Dvorák's „Requiem“ und „Stabat mater“ noch ab und zu, so doch kaum seiner D-dur-Messe oder dem „Te Deum“. So gut wie ganz unbekannt aber ist „Das große Abend- und Morgenlob“ für gemischten Chor (und Solostimmen) von Sergéj Rachmáninow.

Wer hätte auch solche Klänge von ihm erwartet? Bekannt als Komponist effektvoller Instrumentalmusik vor allem für Klavier, bekannt als Grandseigneur dieses Instrumentes nur noch den älteren Musikfreunden, läßt er im vorliegenden Chorwerk sein tiefes Eindringen in Wesen und Stil des alten russischen Kirchengesanges erkennen. Rachmáninow bietet in der „Nachtwache“ („Wsénoschnaja“, Vesper mit angeschlossenen Matutin/Laudes) Chorgesänge, deren Melodien teilweise seit Mitte des 17. Jahrhunderts bekannt sind, stellenweise aber auch aus noch früherer Zeit stammen. Einige Gesänge hat Rachmáninow im Stil der alten Melodien komponiert, dabei aber immer liturgische Stellung und Funktion der Texte im Auge behalten.

Jeder Gesang repräsentiert in Melodik, Deklamation und Chorklang einen in sich verharrenden Gebetszustand. Steigerungen intensivieren ihn, sprengen aber nie seinen Rahmen. Bei aller Bewegtheit der Stimmen, auch der Vorsänger, behält der Klang etwas Statisches, seine Farben leuchten, aber sie flimmern nicht — wie bei Ikonen überbrückt die Plastik des Umrisses jede Entfernung. Ursprung dieser Gesänge ist religiöse Versenkung. Ihre Kraft überträgt sich auch auf den Hörer, der des Russischen unkundig ist. Man spürt die Gliederung der Melodik vom Wort-Akzent her, sie bewegt sich meist in engem Tonumkreis und erhält dadurch etwas seltsam Bannendes. Der Chor hat neben den Vorsängern selbständige und begleitende Funktionen, in letzteren fallen vor allem dunkle und helle Glockenwirkungen auf.

Der Johannes-Damascenus-Chor für ostkirchliche Liturgie, Essen, Dirigent: Karl Linke, sowie die Vorsänger Maria-Luise Gilles (Alt) und Günter Schmitz (Tenor) erreichen eine sehr eindrucksvolle Wiedergabe. Der Chorklang ist kraftvoll in Akzenten und Steigerungen, weich und gedeckt in begleitenden Passagen. Auch die kleinen Tonwerte — Prüfstein jeder Chorleistung — kommen deutlich zur Geltung (Nr. III Nüancierung des „Alliluija“, Nr. VIII, IX, XI). Es wird sozusagen „ohne Pedal“ gesungen und damit im Chorklang der inhaltliche Kontrast zu den großlinig-gebundenen Stellen verdeutlicht. Die Vorsänger treffen durch ihre Tongebung den eigenartigen, vom Inhalt bedingten Klangstil. Die Balance zwischen Soli und Chor ist dem Dirigenten besonders zu danken.

Die Aufnahme ist von Johann von Gardner aufschlußreich kommentiert, außerdem mit einer deutschen Übersetzung der russischen Texte und Einführung in den Charakter der Gesänge versehen — eine Gabe der „Musica sacra“ aus einer fremden Welt, die im Klang der unseren eindringlich nahegerückt wird.

Kirchenmusik hat Anton Dvorák, den Meister slavischer Tänze und Rhapsodien, seit

* Plattennachweis:

Sergéj Rachmáninow: „Das große Abend- und Morgenlob“ („Wsénoschnaja“, Vesper mit Matutin/Laudes) op. 37/1—13 für Gemischten Chor. — Johannes-Damascenus-Chor für ostkirchliche Liturgie. Essen. Dirigent: Karl Linke. Geistlicher Leiter: Pfarrer Paul Heinrichs. Stilistische und liturgische Ausbildung: Joh. v. Gardner, Universität München. Vorsänger: Maria-Luise Gilles (Alt), Günter Schmitz (Tenor). „Musica sacra“, Klangarchiv für Kirchenmusik. AMS 33 33 M stereo kompatibel.

Antonín Dvorák: Messe in D-dur, op. 86. — Solisten: Drahomíra Tikalová (Sopran), Ivana Mixová (Alt), Beno Blahut (Tenor), Eduard Haken (Baß); Dr. Ladislav Vachulka (Orgel). — Chor der Tschechischen Philharmonie Prag, Leitung: Prof. Josef Veselka — Orchester der Prager Symphoniker FOK, Leitung: Václav Smetáček. „Musica sacra“, Klangarchiv für Kirchenmusik. AMS 29 33 M stereo kompatibel.

Antonín Dvorák: „Te Deum“, op. 103. — Solisten: Drahomíra Tikalová (Sopran), Theodor Šrubař (Bariton). — Chor der Tschechischen Philharmonie Prag, Leitung: Prof. Josef Veselka — Orchester der Prager Symphoniker FOK, Leitung: Václav Neumann. „Musica sacra“, Klangarchiv für Kirchenmusik. AMS 5007 stereo kompatibel.

seiner Studienzeit an der Prager „Orgelschule“ durch sein ganzes Leben begleitet. Noch in den letzten Lebensjahren beschäftigten ihn Pläne zu geistlichen Musikwerken.

Die Messe in D-dur ist 1885 auf dem Lande, in Vysoka, einem Lieblingsaufenthalt Dvoráks, komponiert, und so eignet ihr ein idyllischer, versonnener Charakter. Die weiten geschwungenen Flächen der Heimat, ihr ruhiger Atem — sie leben hier in Melodien weiter. Der Chorsatz verliert sich nicht in kontrapunktische Spekulationen, aber er zeigt den sicheren Beherrscher des Stimmensatzes. Alles klingt, die Themeneinsätze sind plastisch und gerade ihre sangliche Weiterführung spricht für Dvoráks naturgewachsenes Musizieren. Kernstück der Messe ist das dreiteilige Credo, dessen einzelne Sätze von einem Solisten vorgesungen und vom Chor bekräftigt werden. Thematische Einheit verbindet die drei Teile. Kontraste zwischen a capella- und begleiteten Chorstellen bestätigen Dvoráks Klangsinn, der auch in seiner Instrumentalmusik oft so großartige Wirkungen schafft. Doch sind sie nie um ihrer selbst willen gesucht, sondern sollen nur den darzustellenden Inhalt verlebendigen (z. B. „Et incarnatus est“ bis „passus et sepultus est“). Ein Höhepunkt des Werkes ist das „Agnus Dei“. Aller Ausdruck ist in eine Melodie gelegt, die als viermalige Anrufung wiederholt wird. Die anschließende Steigerung, nur auf dem immer dringenderen Miserere-Ruf aufgebaut, löst sich — ganz unerwarteter Gegensatz! — in das „dona nobis pacem“ (pianissimo) des dreigeteilten Soprans, dem sich die anderen Stimmen in ebenfalls zarter Tongebung bis zum Ausklang anschließen.

Ein in sich ruhendes Werk: aus der Stille hervorwachsend und in sie zurücksinkend, aber mit einer aus Ruhe resultierenden Kraft, die überzeugt, ohne überreden zu müssen.

Mit Pauken und Trompeten, mit Cymbeln und Posaunen, mit demutvoller und jubilierender Stimme wird im „Te Deum“ zum Lobe Gottes musiziert. Umbauter Raum ist fast zu eng für solchen Jubel, erst unter freiem Himmel, bei strahlendem Sonnenschein käme er zu voller Geltung.

Das „Te Deum“ wurde Dvoráks „Antrittskomposition“ für Amerika. Ursprünglich sollte er für die Columbus-Feiern in New York (1892) eine englische Dichtung komponieren, aber der Text kam nicht rechtzeitig an — und so griff er zum „Te Deum“. Es wurde weit mehr als ein Gelegenheitswerk. Schon die vierteilige, symphonische Anlage, der wohldisponierte Ausgleich zwischen Soli und Chor weist den erfahrenen Gestalter aus. Die Themen sind volkstümlich frisch, in ihrer Knappheit eindeutig. Jede Phrase sitzt. Verblüffend die Sicherheit und Einfachheit der Mittel: der schwungvolle Eingangssatz — Chor und Orchester in voller Pracht — klingt gegen Ende in ein Pianissimo a capella aus; die Worte „Te Deum“, immer auftaktig behandelt, erscheinen nach einem leise beendeten Sopransolo plötzlich volltaktig im Fortissimo. Auf Kontrasten steht das ganze Werk, so kommt z. B. auch die eigenartige Motorik des „Aeterna fac“ zu besonderer Wirkung, weil dieser Teil zwischen zwei großen, melodischen Solosätzen steht. Und wie schwelgerisch ist diese Melodik! Eingebettet in zärtliche Holzbläser- („Tu ad liberandum suscepturus hominem“) oder Streicherklänge („Dignare Domine“) kontrastieren die Melodien immer wieder zum Chor (sein geflüstertes „Miserere nobis“, dazu ein Oboenmotiv wie ein Vogelruf). Als Schlußstein der Kuppel krönt der Finalchor den Lobgesang.

Der Chor der Tschechischen Philharmonie Prag, Leitung: Prof. Josef Veselka, singt Messe und „Te Deum“ in überzeugender Verbindung von Präzision und Hingabe. Wie beim Chor spürt man beim Orchester der Prager Symphoniker FOK — sie singen und spielen ihre Musik! Unter den Solisten (Messe: Drahomira Tikalova, Sopran — Ivana Mixova, Alt — Beno Blahut, Tenor — Eduard Haken, Baß; „Te Deum“: Drahomira Tikalova, Sopran — Theodor Srubar, Bariton) fällt vor allem die ausdrucksvolle, angenehm timbrierte Stimme der Sopranistin auf. Dirigent der Messe ist Vaclav Smetacek, das „Te Deum“ leitet Vaclav Neumann.

Beide Aufnahmen sind von Jarmil Burghauser/Carl de Nys sachkundig kommentiert.
Willibald Götze